

Mitteilungen des Vereins für Geschichte & Volkskunde Lohra

Nr. 14

Juli 1991



Buffhaus

Zur Geschichte des Buffhauses
in Lohra

Zur Geschichte des **B u f f h a u s e s** **i n L o h r a**

Lohra, den 1. Juni 1991

von Manfred Werb

Inhalt:

- Zusammenfassung
- die Geschichte
- die Quellen
- Fußnoten

Bedeutung der Markierungen im Text:

(...) Verweis auf Quellenangaben.

*...) siehe auch Fußnote.

Das Buffhaus in Lohra wurde im Jahr 1773 durch den Zimmermann Conrad Naumann aus Altenvers aufgeschlagen. Besitzer waren Förster Johann Adam Leisler und seine Frau Catarina. Nachdem das Haus zunächst einige Generationen lang Forsthaus war, heiratete Georg Buff die Förstertochter Katharina Keßler. Der neue Eigentümer, Georg Buff war Neffe der Charlotte Buff, einer Jugendfreundin Goethes. Buff wurde in Lohra Bürgermeister. Nach seinem Freitod kam der Hof im Jahr 1872 in den Besitz von Juden, die das Haus schon bald an die Familie Keller/Arnold verkauften. 1987 wurde das Haus an die Familie Werb verkauft.

Geschichte hat mich früher nie besonders interessiert - bis wir dieses Haus gekauft haben: Das Buffhaus (oder auch "Buffshaus", wie es umgangssprachlich genannt wird) in Lohra (Kreis Marburg), Lindenstraße 19-21, früher Haus-Nr.44. Es liegt unterhalb des alten Rathauses und der Ratsschänke, gegenüber vom "oberen" Backhaus.

Viel zu Erneuern und viel Umzubauen gab es im Haus, aber so ein Haus hatten wir nun einmal gesucht. Schon frühzeitig wurde vom Vorbesitzer und Leuten aus dem Dorf erzählt, daß es etwas Besonderes mit dem Haus auf sich habe: "Irgendwas mit Goethe". Andere wußten es genauer: "Die Charlotte Buff - eine Jugendfreundin Goethes - hat etwas mit dem Haus zu tun". Steht ja schließlich auch an der Treppe:

"MM.ED.BH.C.BUFF.1855."

Daß dort in Wahrheit nicht "C", sondern G. BUFF steht, läßt sich schließlich sehr leicht übersehen. Die Witterungseinflüsse haben offensichtlich dazu beigetragen, den kleinen Unterschied zwischen G und C fast völlig zu verwischen. Vielleicht hat auch jemand ein bisschen nachgeholfen, denn wenn man Buff hört, denkt man an die berühmte Charlotte. Noch immer treffen sich die Mitglieder des Familienverbandes Buff-Kestner regelmäßig, und über die Familiengeschichte der Buffs sind ganze Bücher verfaßt worden. (5)

"Da oben im Obergeschoß hat sich mal jemand erschossen", diese Warnung erhielten wir auch schon vor dem Kauf des Hauses - aber wir sind nicht abergläubisch. Was hat es eigentlich mit dem mächtigen Hirschgeweih eines kapitalen Vierzehners über der Haustür auf sich? Das wußte niemand so genau - Forsthaus soll's mal gewesen sein. Heinrich Naumann *1) schreibt (1): "Eine alte Mutter hat ... erzählen hören, daß mal da ein hübsches Mädchen gewohnt habe, dem hätte ein junger Jäger das Geweih geschenkt. Aber sie seien sich doch nicht treu geblieben, er wäre mit einer anderen nach Amerika ausgerissen."

Dieser Satz vermischt zwar Geschehnisse aus verschiedenen Generationen, entspricht also nicht ganz der historischen Wahrheit, aber es stimmt schon: die Geschichte des Buffhauses ist keine geradlinige Geschichte, viel Untreue gab es, viel Weglaufen und oft frühen Tod. Ein Schriftsteller würde vielleicht die Familiengeschichten der Hausbesitzer nebeneinanderstellen und könnte erstaunliche Parallelen dabei feststellen.

Wie geht man vor, wenn man über die Geschichte eines Hauses etwas genauer Bescheid wissen möchte? Man fragt zunächst einmal ältere Leute, Leute aus dem Geschichtsverein. Und wirklich - Vieles konnte ich so erfahren, und ich möchte hier allen, die mir bisher geholfen haben und noch helfen werden, ganz herzlich danken. Das Weitere ergibt sich dann schnell: Kirchenbücher in Lohra, alte Zeitungen in der Universitätsbibliothek, Kataster im Hessischen Staatsarchiv, usw. (siehe auch Quellenangaben).

*1) Heinrich Naumann, Heimatschriftsteller aus Lohra-Nanzhausen
(* 20.11.1856, + 23.9.1942)



Buffhaus in Lohra, Lindenstr. 21



alte Hausnummer

Wie war das nun mit Goethe? War er hier oder nicht? Nehmen wir es vorweg: Goethe war mit Sicherheit nie in Lohra. Die zeitlichen Abläufe schließen eine solche Möglichkeit aus *2), *3). Schon Alfred Horst schreibt (16): "Allerdings ist es nicht so gewesen, ... daß Goethe zusammen mit Charlotte im Kutschwagen hin und wieder nach Lohra gefahren ist." Aber ein Buff wohnte einmal hier: Der Oekonom mit Namen Heinrich Christian Wilhelm Friedrich Georg Ludwig Buff (5,6,9,10,13,16). Klein und schwächling war er offensichtlich nicht, wenn wir Heinrich Naumann hören (1):

" ...
Dann kam zum Hof ein Oekonom,
Ein Kerle wie ein Eichenboom.
Der machts zur Bürgermeisterei.
..."

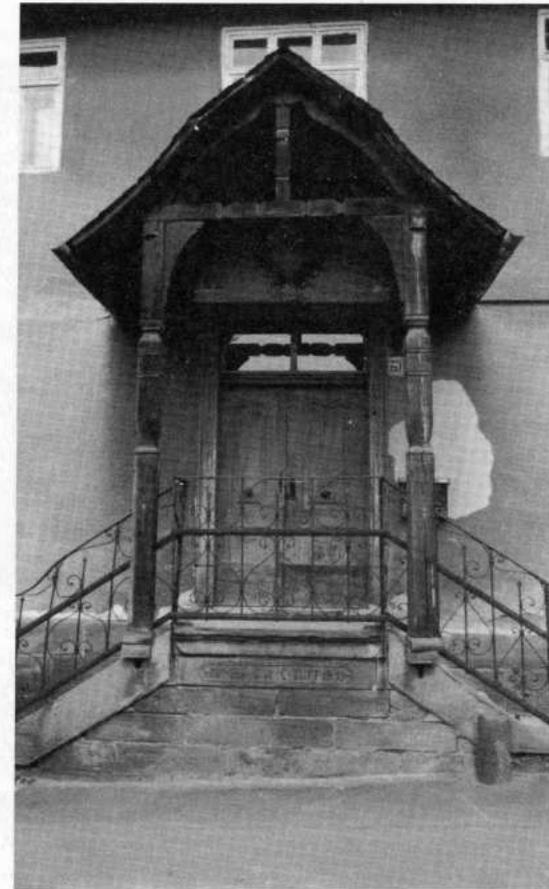
Nennen wir unseren Landwirt kurz Georg Buff oder höchstens Friedrich Georg Buff, so wie er in den Dokumenten genannt wird. Daher kommt auch das "G. BUFF" an der Treppe. Dieser Georg Buff heiratete die Tochter des Lohraer Försters: Katharina Elisabeth Christiane Keßler (5,9,16) *2). Die Tante unseres Georg Buff hieß Charlotte, wohnte in Wetzlar und war eine Jugendfreundin Goethes. Im Jahre 1772 war diese Begegnung mit Goethe, also 31 Jahre bevor unser Georg Buff überhaupt geboren war. In das "Buffsche Haus" heiratete Buff erst 1835 ein, also drei Jahre nach Goethes Tod. Vorher lebte Georg Buff in Einhausen und in Marburg *3) (5). Wahrscheinlich war nicht einmal die berühmte Tante Charlotte da, denn sie starb 1828 in Hannover 75-jährig.

2) Buff Georg (Marburg 9.12.1803 als erstes von vier Kindern, + Lohra 29.4.1868)
Ehefrau Katharina, geb. Keßler (* Treysa (Treis) 21.3.1806, Konfirmation 1819 in Lohra, + 11.6.1866)
Hochzeit: 29.3.1835
Katharina erhält das Haus durch Schenkung am 22.11.1834,
Georg Buff wird ab 1837 Hauseigentümer (5,6,9)

*3) Vater des Georg Buff:
Buff Ernst (* Wetzlar 7. 9.1767 als 14. von 16 Kindern, + Einhausen 1845),
Deutschordeus-Zinsmeister ("Zinsreuter") in Marburg, hat vier Kinder.

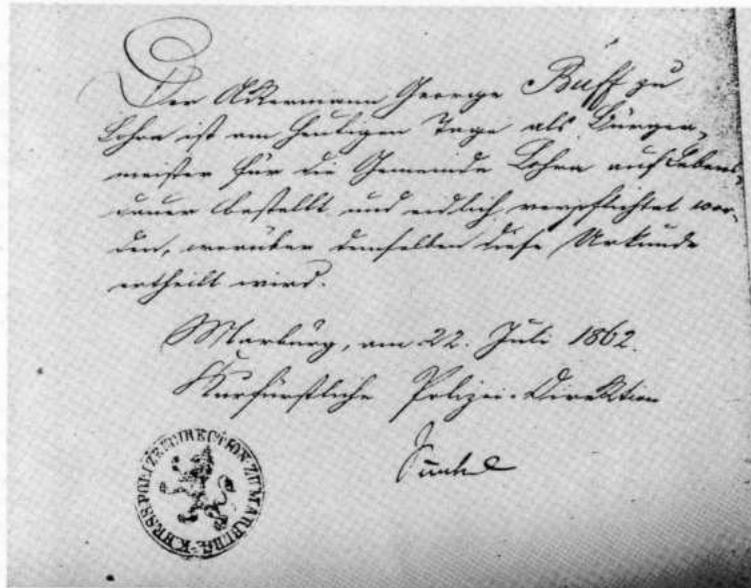
Ernst Buffs Schwester, Tante des Georg Buff:
Buff Charlotte (* Wetzlar 11.1.1753 als 2. von 16 Kindern,
+ Hannover 16. 1.1828)
heiratet 1773 J. Christian Kestner.

von Mai bis Sept 1772 trifft Charlotte Buff Goethe (* 1749, + 1832) in Wetzlar,
Spätere Kontakte zu Goethe: 1803 (Briefwechsel) und
1816 (Charlotte Buff besucht Goethe in Weimar). (5)



Hauseingang mit Inschrift an der Treppe





Ernennungsurkunde des Georg Buff zum Bürgermeister von Lohra:

Der Ackermann Georg Buff zu Lohra ist am heutigen Tage als Bürgermeister für die Gemeinde Lohra auf Lebensdauer bestellt und eidlich verpflichtet worden, worüber demselben diese Urkunde erteilt wird.

Marburg, am 22. Juli 1862
Kurfürstliche Polizei-Direktion

*Der Bürgermeister
Buff*

Unterschriften Georg Buffs in den Protokollen des Gemeinerates Lohra.

*Zur Begründung
Der Bürgermeister
Buff*

Stolz war man schon auf den berühmten Namen, und so taufte man das jüngste, das sechste Kind *4) im Hause Buff auf den Namen Charlotte. Heinrich Naumann schreibt: "Obwohl im Hause selber der Name 'Charlotte' von wegen der weltberühmten 'Charlotte Buff' in Goethes 'Leiden des jungen Werther' immer mit Vollklang ausgesprochen wurde, sagte man im Dorf 's Lottchen und dem schönen Lottchen schauten die Leute traurig nach" (1). Die Geschichte der Buffs nahm nämlich leider kein gutes Ende, wie wir noch sehen werden. Zunächst aber war man auf dem aufsteigenden Ast. Umgebaut wurde im Jahr 1855. Ein MM (MaurerMeister) mit den Initialen E.D. hat diese Arbeiten geleitet, für den BH (BauHerr) G. (Georg) BUFF, so wohl die Bedeutung der Inschrift an der Außentreppe:

MM.ED.BH.G.BUFF.1855.

Alles scheint zu gelingen. Buff greift immer zu, wenn in der Gemeinde Grundstücke und Äcker zu verkaufen sind und mehrt so den Besitz (6). Im Jahre 1851 beginnt Georg Buff als Erheber der Zinsen für die Gemeinde zu arbeiten, 1861 wird er als Mitglied der großen Ausschußversammlung Lohra genannt (8). Am 22.7.1862 wird der "Ackermann Georg Buff zu Lohra" durch die kurfürstliche Polizeidirektion zu Marburg "zum Bürgermeister für die Gemeinde Lohra auf Lebensdauer bestellt und eidlich verpflichtet" (13). Voll Stolz nimmt man auch die Einrichtung eines "Lottezimmers" in Wetzlar, einer Stiftung der Familie Buff zur Erinnerung an die berühmte Charlotte Buff, zur Kenntnis. Ob auch unsere Buffs mit Erinnerungsstücken zu dieser Sammlung beitragen, ist nicht bekannt.

Vom Abstieg der Buffs kennen wir nur die Fakten. Über Gefühle und Hintergründe überliefern die Bücher wenig, und wenn, dann muß man zwischen den Zeilen lesen. Die Unterschrift Georg Buffs im Protokollbuch des Lohraer Gemeinderates (8) wird unscheinbarer, nichts läßt mehr den "Kerle wie ein Eichenboom" ahnen, wie noch in den Jahren vorher. Sind es die Schicksalsschläge, die nun folgen? Ist es das Auftreten eines "Georg Hunrath", der dem Georg Buff zu schaffen macht (8) und ihn später als Bürgermeister ablösen wird? Sind es schließlich Vorgänge in Zusammenhang mit der glücklosen Aufteilung des Lohraer Gemeindewaldes im Jahr 1867 (16)? Ist es

*4) Georg Buff und Katharina Buff, geb. Keßler hatten 6 Kinder (5,9):

- Buff Wilhelm Karl Ernst (* Lohra 25.3.1836, + Lohra 18.3.1856)
- Buff Martha Luise (* Lohra 4.3.1837, + Gießen 23.3.1913)
- Buff Amalie (* Lohra 3.7.1838, + Gießen 8.3.1917)
- Buff Friederike (* Lohra 6.8.1841, + Gießen ...6.1887)
- Buff Wilhelm (* Lohra 20.2.1845, Hauseigentümer ab 27.6.1868, nach USA ausgewandert im Jahr 1871)
- Buff Charlotte Amalie Mathilde (* Lohra 25.9.1847, + Gießen 25.9.1913)

fünf dieser Kinder starben ledig und kinderlos, Buff Wilhelm gilt seit seiner Auswanderung als verschollen

Katharina Keßler hatte noch eine voreheliche Tochter (5):

- Keßler Henriette (* Speckswinkel 5.5.1829, + Fulda 8.4.1860).

Henriette wuchs im Buffschen Haus auf, sie heiratete nach Damm und zog dann weg, sie hatte zahlreiche Nachkommen

die allgemeine politische Lage (1866 steht eine Armee der Preußen vor Lohra und verbreitet Panik und Schrecken)? Oder hat sich der 60-jährige finanziell zu viel zugemutet? Wir wissen es nicht. Georg Buff wird von Schicksalsschlägen getroffen. Ein Vorbote der Unglücksjahre war der Tod seines ältesten Sohnes 19-jährig im Jahre 1856. Zehn Jahre später stirbt seine Frau (siehe *2). Die fünf Kinder *4) sind zwar erwachsen, aber noch keiner steht auf eigenen Beinen. Sie sind damals zwischen 19 und 29 Jahren alt und leben noch alle im Haus. Seine Frau Katharina Buff stirbt nicht in Lohra (5). Es soll nichts in Ereignisse hineingedeutet werden, aber normal war ein Tod außerhalb des Wohnortes damals nicht. Es gibt keinen Eintrag in den Kirchenbüchern. Im Februar 1867 wird Georg Buff letztmals als Bürgermeister erwähnt, im November heißt der Bürgermeister dann Georg Hunrath. Obwohl Buff ursprünglich "auf Lebenszeit" ernannt war, ist er nicht mehr im Amt (8). Die Hintergründe sind nicht überliefert. Am 29. April 1868, knapp zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau, scheidet Georg Buff mit 64 Jahren freiwillig aus dem Leben. Der Hiewelschuster (laut Heinrich Naumann ein Nachbar) schreibt dazu (1):

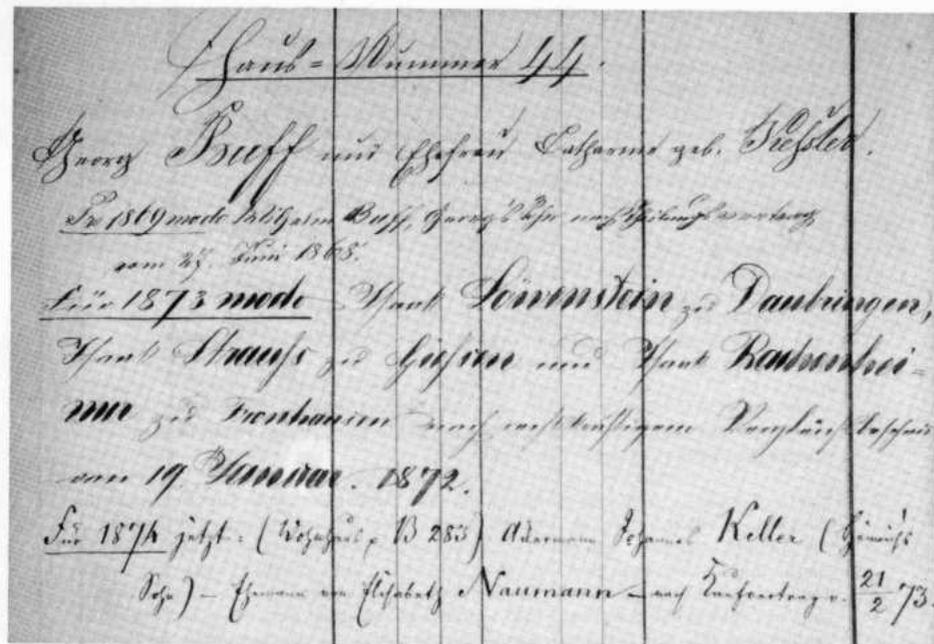
" ... Der erste Schuß im Heinebuch,
Ein Auge aus dem Kopfe schlug,
Der zweite Schuß das Herz entzwei,
Das alles konnte machen frei,
Im Hause mit dem Hirschgeweih."

Wovon konnte das alles frei machen? Wir wissen es nicht.

Unruhige Zeiten folgten. Der noch lebende Sohn Wilhelm Buff übernahm den Hof, 23-jährig. Seine vier ledigen Schwestern lebten bei ihm im Haus (32, 31, 30 und 21 Jahre alt). Das Jahr 1869 brachte eine katastrophale Mißernte, der Sommer war einfach "ausgefallen", noch im Juni schneite es, die Ernte verfaulte auf den Feldern, bevor sie reif war (16). Es folgte eine Hungersnot, die allen sehr zu schaffen machte und viele Todesopfer in Deutschland forderte. Ein Jahr später brach der deutsch-französische Krieg aus. Viele Lohraner zogen als Soldaten auf die Schlachtfelder Frankreichs (16). Wilhelm Buff ergreift, wie damals viele in Hessen und Deutschland, die Gelegenheit und wandert 1871 nach Amerika aus - "treulos", wie Heinrich Naumann schreibt. In Baltimore soll er gelebt haben, noch um 1910 soll er sich nach dem "Hause mit dem Hirschgeweih" erkundigt haben (1). Noch heute findet man in Telefonbuch von Baltimore zwei Personen mit Namen Buff - sind es Nachkommen unseres Wilhelm Buff?

Die "armen vornehmen Mädchen" können den Hof in Lohra nicht halten. Er ist verschuldet, und drei Juden *5) machen ihre Rechte geltend. "Güterschlichter" nannte man "wucherische Juden, die verarmte Bauern um Hab und Gut brächten" (11). Nach einem Vergleichsbescheid vom 19. Januar 1872 (6) gehörte der Hof fremden Leuten. Luise, Amalie, Friederike und Charlotte zogen aus. Sie wurden zunächst von Verwandten aufgenommen (1) und zogen später nach Gießen, wo sie auch einige Jahrzehnte später ledig starben (siehe *4).

*5) Löwenstein Isaak, Daubringen
Strauß Isaak, Gießen
Bachenheimer Isaak, Fronhausen (6)



Auszug aus einem Katasterband "Lohra":

Haus- Nummer 44

Georg Buff und Ehefrau Catharine geb. Keßler.

Pro 1869 modo Wilhelm Buff, Georgs Sohn nach Theilungsvertrag vom 27. Juni 1868.

Für 1873 modo Isaak Löwenstein zu Daubringen, Isaak Strauß zu Gießen und Isaak Badenheimer zu Fronhausen nach rechtskräftigem Vergleichsbescheid vom 19. Januar 1872.

Für 1874 jetzt: (Wohnhaus 13 283) Ackermann Johannes Keller (Heinrichs Sohn) - Ehemann von Elisabeth Naumann - nach Kaufvertrag v. 21.2.1873

In Lohra aber folgt eine Versteigerungsaktion, "drei Tage und zumeist Nächte dauerte das große Trauerspiel" (1). Der gesamte Besitz, die Äcker, die drei Fischteiche (16,18), Wiesen, Wald, das Vieh, der gesamte Hausrat, alles kommt unter den Hammer. Der Hof wird zerschlagen. Heinrich Naumann hat diese "Kirmes" (so nennt er die turbulente Versteigerung) als 16-jähriger selbst miterlebt und berichtet hierüber in seinem Artikel "Um die Eck" im Kasseler Sonntagsblatt (1): (siehe den sehr anschaulichen Bericht in Fußnote *6)

" ... Doch 'um die Eck', wie Deibelsdreck,
Da schlichen 'Strauß und Hirsch' herbei
Mit Teufelsgüterschlächterei,
Mit Wecke, Bier und Brantwein,
Sie machten alles zu Hirsebrei,
Doch blieb das schöne Hirschgeweih.
..."

"Da stand nun das leere Haus, die leeren Ställe als traurige Ruine der großen Vergangenheit" (1).

Der Hof wurde 1873 von einem Kuhbauer (wahrscheinlich aus der jetzigen Wallgasse), Johannes Keller (II) und seiner Frau Elisabeth, geborene Naumann *7) gekauft (6), nachdem er ihn zuvor gepachtet hatte. "Kleine, aber fleißige Bauersleute wohnten nun in den Räumen, die einst große, vornehme Menschen beherbergt hatten, zweihundert und mehr Jahre" (1). Eine Scheune und ein Stall (zum Bollerberg hin) wurden gleich nach dem Kauf im Jahr 1874 abgerissen (6). Die Gebäude waren schon alt, der Hof auch jetzt noch groß genug. Johann Keller(II) stellt eine Stube im Haus für Sitzungen des Gemeinderates zur Verfügung. Er erhält für jede Versammlung 75 Pfennige. So steht es im Beschlußbuch der Gemeinde (8) am 20.1.1885 (Betrifft die "Verackordierung einer Stube zu den Gemeindeversammlungen").

Die Tochter von Johannes und Elisabeth Keller, Katharina heiratete Friedrich Arnold *8), *10), der ins Haus zog und als Dreschmaschinenbesitzer bekannt ist. Ihr Sohn war Jakob Arnold (siehe *10), der 1929 die Margaretha, geborene Gerhard, heiratete. Das "Gretchen" ist allen im Dorf noch gut bekannt und

*6) "Haus und Hof mit Hack und Schnack (wurden) öffentlich in dem Hause zum Verkauf ausgeben. Wer die Bilder erlebte, hat sie lebenslang nicht vergessen können. ... Und wie greulich wars. ... Als beim ersten Ausgebot die Bauern zurückhaltend waren, wurden ein Fäßchen Schnaps und einige Faß Bier in der unteren Stube aufgestellt. ... Und oben? Na, da wurde nicht getrunken, aber Zigarren wurden rumgereicht. Und wer jedesmal einen Taler mehr bot als der vorherige - bekam einen Wecke. ... Um der Wecke willen boten Männer und Frauen bis zur Sinnlosigkeit. Und wer durstig wurde in dem Dunst da oben, der ging eine Treppe tiefer, wo wieder frisch angestochen war. Manche gingen öfters, andere kamen schon nicht mehr die Treppe hinauf." So ging alles "um die Ecke". (1)

7) Keller Johannes (4.2.1842)
Ehefrau Elisabeth geb. Naumann (* 24.9.1849)
Hochzeit 3.7.1869, Kauf des Buffhauses am 21.2.1873,
wohnten vor diesem Kauf in der Wallgasse. (1,6,9)

*8) Ein zimperlicher Typ scheint Fritz Arnold nicht gewesen zu sein. Von Nachbarn wird folgende Begebenheit erzählt. Beim Holzhacken hatte sich Fritz den Teil eines Fingers abgehauen, so daß er nur noch an einem kleinen Hautfetzen hing. Er lief so ins Nachbarhaus: "Ei da lang doch amol die Scheer, en schneir das ob, da kannste monn e Sopp voh koche".

erst 1986 verstorben. Jakob Arnold starb früh; das folgende Unglück ist - zumindest bei den Älteren - noch in Erinnerung: (2,3,4) (siehe auch Zeitungsbericht in Fußnote *9) Es war Montag der 15. März 1937, Jakob Arnold steuerte einen Traktor mit Anhänger; Sein gleichaltriger Cousin fiel vom Notsitz und kam dabei auf ungeklärte Art und Weise ums Leben. Eine Woche später - nach heftigen Vorwürfen, und vielen polizeilichen Befragungen - starb Jakob Arnold selber mit 28 Jahren an einem Blutsturz. Das Grab des überfahrenen Johannes Keller ist heute noch auf dem hiesigen Friedhof erhalten.

Die Familie Arnold bewohnte den Hof insgesamt über vier, oder - wenn man die erste Generation der Keller mitzählt - über fünf Generationen *7) *10). 1987 wurde er an die Familie Werb verkauft.

Mit den Buffs haben wir begonnen, weil dies der Anlaß der Nachforschungen über das Buffsche Haus war. Bis in die Gegenwart sind wir vorgedrungen. Aber auch weiter zurück, in die Zeit vor Buffs, können wir noch einmal schauen.

*9) Es war der 15. März 1937, ein lange andauernder und strenger Winter ging aufs Ende zu, überall gab es Hochwasser. Es war ein kalter, regnerischer Tag (2,3,4). Jakob Arnold fuhr mit einer Zugmaschine mit beladenem Anhänger auf der Straße von Niederweimar nach Oberweimar. Johannes Keller, ein gleichaltriger Verwandter saß auf einem Notsitz zwischen den beiden Fahrzeugen. Die Marburger Stadtzeitung ("Oberhessische Zeitung") vom 16.3. schreibt: (3) "... Ohne daß es der Fahrer (Jakob Arnold) merkte, fiel dieser (Johannes Keller) herunter und blieb auf der Straße liegen, wo ihn der Fahrer erst entdeckte, nachdem er etwa 20 Meter weitergefahren war. Es stellte sich heraus, daß der Heruntergefallene nicht mehr am Leben war. Sein Körper zeigte schwere Verletzungen, wie einen Schädelbruch, einen Bruch der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche. Den Hergang des Unfalls hat niemand beobachtet, so daß es sich auch nicht feststellen läßt, welches die Ursache des Sturzes war...". Eine Woche später heißt es in der Marburger Stadtzeitung: (4) "Lohra, 21. März (Dies war Palmsonntag). Wir berichteten von dem schweren Unfall ... Der Führer der Zugmaschine (Jakob Arnold) ist heute, wahrscheinlich infolge der großen Aufregung, an einem plötzlichen, starken Blutsturz gestorben. Der Vorfall findet allgemeine Anteilnahme, da es sich bei dem Toten um den einzigen, erst 28jährigen Sohn der Familie handelt."

10) Arnold Friedrich (Weiershausen 1880, + 5.5.1954
stammte von der Wüsteburg)
Ehefrau Katharina, geb. Keller, Hochzeit 1905

Sohn:
Arnold Jakob (* Lohra 1909, + Lohra 21.3.1937)
Ehefrau Margaretha, geb. Gerhard (* 22.3.1904, + 21.8.1986)
Hochzeit 15.9.1929

Sohn:
Arnold Erwin (* 17.9.1929), Ehefrau Anna, geb. Paul

Tochter: Homscheid Elke, geb. Arnold

Der älteste Teil des Buffschen Anwesens ist nicht das Wohnhaus, sondern die Scheune, ein Ständerbau mit kräftigen, gebogenen Streben. Nach dem Baustil wird die Erbauungszeit der Scheune auf die Jahre um 1700 geschätzt (12). Das sieht man am "Kraftgebälk aus Vätertagen", wie es schon im Lohraer Lied (18) heißt, und wie es vom Zimmermann gerne zitiert wird. Leider ist das Fachwerk hier nicht mehr "festgefügt und kerngesund".

Die Quellen über das Wohnhaus sind spärlich (9). Eine Inschrift am barocken Wohnhaus, an der Schwelle des Obergeschosses nennt das Baujahr, den Zimmermann und den Erbauer:

"Mit der Hülfe Gottes ist diß Haus von dem Herrn Förster Johann Adam Leisler und Catarina deßen Frau Ehliebste erbaut und den 1.ten Aug. 1773 aufgeschlagen ... Werkmeister (Zimmermann) ... Conrad Naumann von Altenvers".

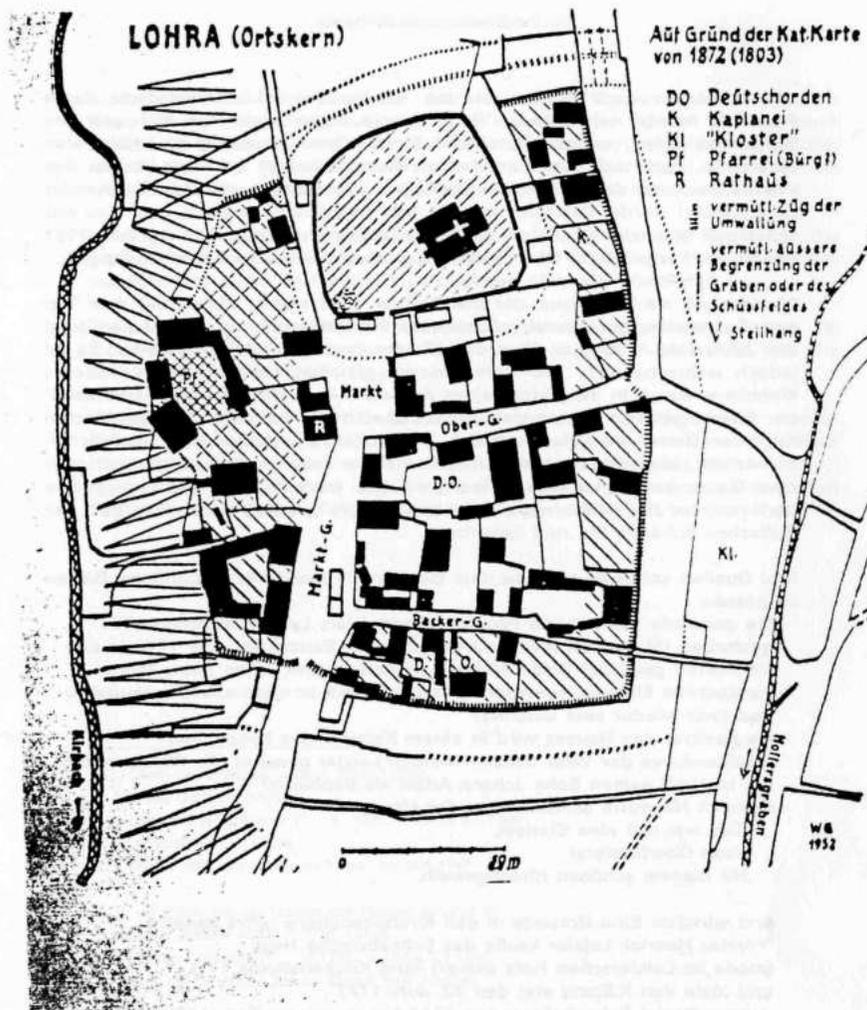
Vom Zimmermann Conrad Naumann aus Altenvers sind in Lohra noch mehrere Häuser erhalten (zum Beispiel aus den Jahren 1769, 1774 und 1781). Es war wohl eine Zeit reger Bautätigkeit.

Aus der Bauzeit des herrschaftlichen Hauses (1773) stammen die barocken Fenster (im Obergeschoß nach Norden), die Innentreppe und zwei Barocktüren im Obergeschoß. Die Rokoko-Haustür wurde nachträglich eingebaut und stammt wohl aus der Zeit vor 1820 (12). Am Giebel ist noch ein Käsefenster erhalten; hier ließ man den hausgemachten Käse reifen. Beachtenswert ist auch die doppelläufige Eingangstreppe aus Sandstein (1855) mit schiefergedecktem Treppenvorbau aus Holz und die Fenster mit Rundbögen im Erdgeschoß.

Umbauten am Haus oder an den Nebengebäuden sind aus folgenden Zeiten bekannt:

- 1855 (siehe Inschrift der Eingangstreppe): Umbau durch Georg Buff. Zu dieser Zeit wurde auch der Hauseingang geringfügig höher gelegt.
- 1874 Abbruch von Scheune und Ställen im jetzigen Garten (6).
- in den Jahren um 1914/1917, 1929 und 1987/1991 wurde mehr oder weniger umfangreich im Haus umgebaut, wie Spuren (z.B. Zeitungen als Makulatur unter den Tapeten) und Quellen belegen.

Das Dach des Buffhauses wird geschmückt durch einen kleinen Walm und eine Knaufstange in Form einer Kugel mit aufgesetztem Kegel an jeder Giebelspitze. Zwei kleine Dachgauben wurden erst vor einigen Jahrzehnten entfernt. Das Haus ist im Untergeschoß massiv mit Ziegelsteinen (Lohraer Feldbrand) gemauert und besteht im Obergeschoß aus Eichefachwerk mit Lehmgefachen. Hofseitig wurde das Erdgeschoß mit Klinker gemauert. In welcher Zeit das Fachwerk im Untergeschoß entfernt wurde, und diese Etage massiv aufgemauert wurde, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich erfolgte dieser große Umbau in den Jahren um 1914/1917, 1855 wird für eher unwahrscheinlich gehalten (12). Auf neue oder größere Fenster wurde verzichtet, so daß die harmonische Fachwerkkonstruktion mit mehreren "wilden Männern" und Andreaskreuzen (teilweise geschweifeter Führung) im ursprünglichen Zustand erhalten ist. Der Innenverputz im Obergeschoß besteht noch völlig aus Lehm, und wurde auch nach dem Umbau 1987 wieder stilgerecht aus Lehm hergestellt. Ein Teil des Obergeschosses (über dem einfachen Hoftor mit gebogenen Kopfbändern und eingeschnittener Pforte) ist jünger als der Rest des Hauses und stammt wahrscheinlich von zwei späteren Umbauten.



Die Stallungen nach Norden wurden Anfang des 20. Jahrhunderts durch Friedrich Arnold neu erbaut. "Fritz" Arnold legte auch den Hof und die Hofeinfahrt tiefer, um freie Durchfahrt für die Dreschmaschine zu haben. Man erzählt im Dorf, daß das Hunrathsche Haus (Schulstr. 21), der Umbau des Pfarrhauses, und der Umbau des Buffschen Hauses vom gleichen Baumeister durchgeführt wurde. Das Haus war bis 1991 vollständig verputzt, und dies war schon seit Menschengedenken so, eine alte Postkarte zeigt dies. Im Jahr 1991 wurde das Fachwerk im Obergeschoß freigelegt, und das Haus neu verputzt.

Die Inschrift am Wohnhaus, die das Baujahr 1773 nennt, stimmt mit dem Typ des Fachwerkes gut überein. Auch eine Sandsteinstufe an den Ställen trägt die Jahreszahl 1773. Am Alter des Hauses besteht also kein Zweifel. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß zuvor an der gleichen Stelle schon ein älteres Wohnhaus stand. In der Skizze eines Artikels (14) in der Beilage "Hessenland" der Oberhessischen Presse sieht man, daß sich das Buffsche Haus im ältesten Kern der Gemeinde Lohra befindet. Der Bollerberg stellte einen natürlichen Schutz dar, die übrigen drei Seiten des Ortes waren durch einen Wall oder eine Mauer befestigt. Diese Befestigung (sie bestand wohl bis zum großen Dorfbrand im Jahr 1366) zog sich neben der Wallgasse(!) direkt unterhalb der Buffschen Scheune bis zum Bollerberg.

Drei Quellen scheinen nicht zu dem Baujahr 1773 und der Inschrift am Balken zu passen:

- Die genannte Ehefrau von Förster Johann Adam Leisler ist schon 1764 gestorben (9). Warum wird Catarina noch zur Bauzeit im Jahr 1773 in den Inschriften genannt? Sollte Förster Leisler so seine schon neun Jahre verstorbene Ehefrau "verewigt" haben, oder hat er noch einmal geheiratet, und zwar wieder eine Catarina?
- Als Besitzer des Hauses wird in einem Kataster des hessischen Staatsarchives der Vater Johann Henrich Leisler genannt (6). Warum nennt die Inschrift seinen Sohn Johann Adam als Bauherrn?
- Heinrich Naumann schreibt über das Haus:
"Das war mal eine Clerisei,
Dann Oberförsterei
Mit diesem schönen Hirschgeweih.
..."

und wirklich: Eine Urkunde in den Kirchenbüchern Lohra lautet:

"Förster Henrich Leisler kaufte das Schnabelsche Haus (modo im Leislerschen Hofe dahier) samt Kirchenstande *11) und löste den K.Stand ein; den 30. Juni 1747".

Johann Daniel Schnabel war von 1714 bis zu seinem Tod (1730) Kaplan in Lohra. Irrt Heinrich Naumann hier, und es handelt sich hier um ein anderes Haus, oder handelt es sich um ein älteres Haus an gleicher Stelle?

Es ist zu befürchten, daß diese Unstimmigkeiten nie geklärt werden können.

*11) Mit dem Besitz des Hauses verbunden war ein Kirchenstand, (Bühne X, Nr. 10) ein "zugemachter Stuhl" (offensichtlich mit einer Art Balustrade), der bei jedem Besitzwechsel gelöst (erneut "gekauft") werden mußte. Eine gute Einnahmequelle der Kirche, denn Kirchenstühle waren begehrt. Erst 1872 wurde dieser Kirchenstand vom Haus getrennt, und von einem Johannes Fink gelöst, da der "Hof in den Besitz von Juden gekommen sei" (9).

Sicher ist, daß das Buffhaus im 18. und 19. Jahrhundert mehrere Generationen lang Forsthaus war. Erst wohnten die Förster Leisler (auch Leißler) im Haus, 1794 heiratete Herr Johannes Keßler (9), "reithender Förster alhier", ein *12). Eine Respektsperson war dieser Oberförster, denn niemals fehlt in den alten Dokumenten - bei seiner Erwähnung - das "Herr".

Unruhige Zeiten waren es, als die Keßlers im Hause wohnten. Sowohl in der großen Politik als auch im Lokalgeschehen *13). Über Geschehnisse im Haus während der Jahre als Forsthaus ist dagegen nicht viel überliefert.

Tochter des Johannes Keßler und der Catharina Eva, geborene Leisler (9) (oder Verwandte, wenn man anderen Quellen glauben will (5)) war die Katharina Keßler (*1806 in Treysa, siehe *2).

Hiermit schließt sich der Kreis, und wir sind am Ausgangspunkt unserer kleinen Geschichte des Buffhauses, des Hauses Numero 44 (so die frühere Hausnummer, als Straßenbezeichnungen noch nicht allgemein üblich waren). Diese Katharina Keßler ist nämlich die Förstertochter, die unser Georg Buff 1835 geheiratet hat, und die weitere Geschichte kennen wir bereits.

*12) Eltern des Erbauers Johann Adam Leisler:

Leisler Johann Henrich
Ehefrau Eva Catharina (* ... 3. 1698, + Lohra 8.5.1766)
Hochzeit 1717 in Lohra
kauften das "Schnabelsche Haus" am 30.6.1747

ihr Sohn, der als Erbauer des Hauses genannt ist:

Leisler Johann Adam (* 1719, Lohra)
Ehefrau Catharina (* ... 12.1730, + Lohra 7.1.1764
stirbt mit 34 Jahren bei der Geburt ihrer Tochter)

deren Tochter:

Leisler Catharina Eva (* Lohra 7.1.1764)
Ehemann: Keßler Johannes (* ... 7.1758, + Lohra 3.4.1829)
Hochzeit 9.2.1794, Lohra
(6,9)

*13) 1803 wird Hessen-Kassel Kurfürstentum ("Kurahessen").

1806 wird die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt
Großherzogtum.

Ebenfalls 1806 wird Kurhessen dann dem Königreich Westfalen
eingegliedert (eine Auswirkung der Politik Napoleons),
schon 1813 dann wieder Kurfürstentum.

In diese Zeit fällt auch der bekannte Subach-Raub (1822)

z. Eva Catharine - Wittf Foersters
 Leibl's Frau modo Catharine - Keblern
 Foerster Keblern
 Dieser Stuhl, so von Caplan Schnabel
 herruehret den 30. Juni 1747 geloestet
 den 24. Maerz 1803 hat Herr Foerster Keblern
 zugemachten Stuhl fuer sich und seine
 Frau ordnungsgemaeß geloestet.
 *) Foerster Henrich Leisler kaufte das Schnabel'sche Haus
 (modo im Leisl'schen Hofe dahier)
 samt Kirchenstande und loeste den K. Stand ein
 den 30. Juni 1747.
 [bezahlte und kaufte den Kirchenstuhl]

Auszug aus dem "Stuhlregister", Kirchenbuch Lohra

[Datum] t. Eva Catharine des H. Foersters
 Leibl's Frau modo ["später"]
 Catharine Frau Foerster Keblern
 Dieser Stuhl, so von Caplan Schnabel (*)
 herruehret den 30. Juni 1747 geloestet

den 24. Maerz 1803 hat Herr Foerster Keblern
 zugemachten Stuhl fuer sich und seine
 Frau ordnungsgemaeß geloestet.

(*) Foerster Henrich Leisler kaufte das Schnabel'sche Haus
 (modo im Leisl'schen Hofe dahier)
 samt Kirchenstande und loeste den K. Stand ein
 den 30. Juni 1747.
 [bezahlte und kaufte den Kirchenstuhl]

Zum Schluß noch einmal Heinrich Naumanns Gedicht
über das Haus als Ganzes (1):

Das war mal eine Clerisei,
 Dann Oberförsterei
 Mit diesem schönen Hirschgeweih.
 Dann kam zum Hof ein Oekonom,
 Ein Kerle wie ein Eichenboom.
 Der machts zur Bürgermeisterei.
 Doch "um die Eck", wie Deibelsdreck,
 Da schlichen "Strauß und Hirsch" herbei
 Mit Teufelsgüterschlächterei,
 Mit Wecke, Bier und Branntwein,
 Sie machten alles zu Hirsebrei,
 Doch blieb das schöne Hirschgeweih.

Der erste Schuß im Heinebuch,
 Ein Auge aus dem Kopfe schlug,
 Der zweite Schuß das Herz entzwei,
 Das alles konnte machen frei,
 Im Hause mit dem Hirschgeweih.

Es gibt Wunden, die die Zeit nicht heilt. Die armen, vornehmen Mädchen hofften die Heimat erhalten zu können. Doch der junge Mann, der der Mann dazu gewesen wäre, der ihnen auch einige Jahre die Hoffnung gemacht hatte — hat sie treulos verlassen. Treulos verlassen — die Wunde blutete fürchtbar. Die Dorfleute konnten nicht lassen. Das ging auch dem Himmelshüter über alles Bed, das er im Nachbarhaus gelehen, und in keiner Bude verarbeitete hatte.

Wo waren die Verwandten, Freunde und Bekannten? „Jugvögel“ waren, jetzt wars Winter geworden, Licht und Wärme waren dahin. Das jüngste Fräulein, ein blühendes Kind, getauft auf den Namen „Charlotte“ — als Nachkommen von jenem Geschlecht, die in Weklar um Goethe waren — wurde von Verwandten aufgenommen. Obwohl im Hause selber der Name „Charlotte“ von wegen der weltbekannten „Charlotte Buff“ in Goethes „Leiden des jungen Werther“ immer mit Vollklang ausgeprochen wurde, sagte man im Dorfe 's Lottchen, und dem schönen Lottchen schauten die Leute traurig nach. Ob sich noch lohnt — an der Heimat festzubaltnen? Arme, verarmte Kinder des großen Hauses. Die Frauen weinten mit ihnen.

Die Masgeier aber hatten die Krallen schon gespannt und hoben schon die dunklen Fittiche. Sie kennen „Strauß und Hirsch“, und schritten unterm Hirschgeweih ins große Trauerhaus. Und ihre Knechte kamen und führten alles Vieh, auch die letzte Milchkuh auf den Gießener Markt. Die Bauern wetterten hinterdrein und nahmen die Fräulein in ihre Häuser.

Hirsch hatte den Mädchen ein Schriftstück mit einer Forderung, bestätigt vom Amtsgericht, vor die Augen gestalten, daß er vom Hirschgeweih bis zum Eulenloch alles als sein Eigentum in Besitz nehme, außer Wäsche und Kleider der Töchter des Hauses. Alles, an Nahrungsvorräten, Möbeln, Schiff und Geschirr, Haus und Hof, und sämtliche Ländereien — war Eigentum von Strauß und Hirsch.

„Da fluch mal einer nit, daß die Abiäg von den Stiefeln fallen —“ schrie der Himmelshüter und mußte von der Schusterische zurückgehalten werden, weil er den Schusterhammer schwang, als wollte er dem Hirsch ohne Geweih den Schädel einschlagen. Strauß und Hirsch lachten zum Gemurme! der Bauern. Sie mußten doch zu ihrem guten Geld kommen. Wer sollte es auch nachprüfen — der eine, ders konnte, hatte sich erschossen, der andere war bei Nacht und Nebel ehrtlos nach Amerika durchgebrannt. „Ihr bringt euch noch ins Zuchtbaus! Halts Maul, du fiesht, wies geht!“ Was hatte die Schusterische ihre Laß mit dem aufgeregten

Quellenangaben

- (1) Heinrich Naumann, Um die Ecke.
In: Kasseler Sonntagsblatt August 1935
- (2) Kasseler Sonntagsblatt 21.3.1937
- (3) Oberhessische Zeitung / Marburger Stadtzeitung 16.3.1937
- (4) Oberhessische Zeitung / Marburger Stadtzeitung 23.3.1937
- (5) Siegfried Rösch, Familiengeschichte der Buuffs.
Neustadt an der Aisch 1953
- (6) Hessisches Staatsarchiv Marburg,
Katastervorbeschreibung mit
Lager-, Stück- u. Steuerbuch, Kat. I Lohra B3, 1746
Steuerkataster mit Vorbeschreibung, Kat. I Lohra C7, 1844
Brandsteuerkataster, Kat. I Lohra D2, 1777
- (7) Hessisches Staatsarchiv Marburg, Katasterplan von Lohra, 1802
- (8) Gemeinde Lohra: Beschlußbuch des Gemeinderates
- (9) Kirchenbücher von Lohra
- (10) Walter Schorge, Wetzlar. In:
Verein für Geschichte und Volkskunde, Lohra.
Mittellung Nr.5, Sept. 1984
- (11) Barbara Suchy.
In: Uwe Schultz, Geschichte Hessens. Stuttgart 1983
- (12) Landeskonservatorin Katharina Thiersch
Landesamt für Denkmalpflege, Marburg
- (13) Gemeinde Lohra:
Ernennungsurkunde des Georg Buff zum Bürgermeister von Lohra
- (14) Willi Görlich, Lohra, ein alter fränkischer Grafensitz.
In: Beilage "Hessenland" der Oberhessischen Presse
12. Jahrgang, Folge 3, 1965
- (15) Hessisches Staatsarchiv Marburg,
Fragebogen des hessischen Geschichtsvereines, 1854
- (16) Festschrift 1200 Jahre Lohra: "Lohra im Salzbödetal", 1952
- (17) Förderkreis alte Kirchen, Marburg:
Literarische Rundreise, Auf den Spuren Goethes Werther
- (18) Alfred Horst, Chronik von Lohra. Lohra 1970
- (19) Dietmar Grieser, Goethe in Hessen.
Frankfurt, 1982

Folgende weitere Quellen wurden verwendet:

- Inschriften am Haus, Dokumente aus dem Haus.
- Informationen von Mitgliedern des Geschichtsvereins Lohra, und Nachbarn.
- Stadt Wetzlar: Sammlungen des Lottehauses.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Volkskunde Lohra.

Hirschschüter, der die ganze Budike drüben mit samt Hirsch- und Hirschgeweih zu Hirsenbrot zer schlagen wollte, wegen der himmelschreienden Ungerechtig keit und dem Teufelsbrot in einem christlichen Dorf.

Und ein Teufelsbrot war es, als drei Tage lang, Haus und Hof mit Sach und Schnad öffentlich in dem Hause zum Verkauf aus geboten wurden. Wer die Bilder erlebte, hat sie lebenslang nicht vergessen können. Ich war noch ein Schulbube, als das große Trauerspiel über die Bühne des Hauses mit dem Hirsch geweih ging, und ob auch siebenzig Jahre seitdem dahin gegangen sind, und alle, die es anging — Leidtragende und Gewinner — längst im Grabe ruhen, so stehen doch alle Bilder der Beteiligten mir so lebhaft vor der Seele, als wäre es erst dieser Tage geschehen.

Und wie greulich wars. Die Wucherer spekulierten auf die Dummheit der Leute. Als beim ersten Aus gebot die Bauern zurückhaltend waren, wurden ein Fäßchen Schnaps und einige Maß Bier in der unteren Stube aufgestellt. Jeder Eintretende bekam Schnaps und Bier gereicht, ehe er in die große Stube hinauf ging. Prost und nochmal Prost. Viele lachten schon. So 'ne Kirmes, alles frei. Und oben? Na, da wurde nicht getrunken, aber Zigarren wurden rumgereicht. Und wer jedesmal einen Taler mehr bot als der vor herige — bekam einen Weck. Große Körbe voll Wecke standen da. Als Ausbieter hatten Strauß und Hirsch sich so eine Art „wahre Jakob“, Pöffenreißer, wie man sie auf den Jahrmärkten sieht, mitgebracht. Mit diesen Schnapswizen wurden die Suppenschüsseln, Teller und Kannen, Gabeln und Messer, Einmachgläser, Bilder, Spiegel und der ganze Hausrat an den Mann gebracht. Lautes Gelächter erfüllte den Saal. Um der Wecke wil len boten Männer und Frauen bis zur Sinnlosigkeit. Und wer durstig wurde in dem Dunst da oben, der ging Ane Treppe tiefer, wo wieder frisch angestochen war: Manche gingen öfters, andere kamen schon nicht mehr die Treppe hinauf. Viele wankten, mit Wecke beladen, ohne zu wissen, was sie gekauft hatten. — denn der Name und der Kaufpreis standen beim Hirsch in der Liste — um Mitternacht nach Hause. Wo hier und da ein Wecke verloren wurde, waren die Hirtenstine und die Kinder Iröhliche Kinder.

Drei Tage und zumeist Nächte, dauerte das große Trauerspiel im Hause mit dem Hirschgeweih, wo alles, um die Erde ging, bis Niet und Nagel, Fischteiche, Aeder,

Wiesen und Wald verkauft waren. Da stand nun das leere Haus, die leeren Ställe — als eine traurige Ruine der großen Vergangenheit.

Da fand sich endlich ein Kubbauer, ein fleißiger Mann, der beengt in einer Nebengasse wohnte, der zuerst das Anwesen pachtete und dann auf Ratenzahlung den Hof kaufte.

Kleine, aber fleißige Bauersleute wohnten nun in den Räumen, die einst große, vornehme Menschen be herbergt hatten, zweihundert und mehr Jahre. Noch manchmal wurden die Namen der Töchter genannt, die in den Nachbarstädten Unterkunft gefunden hatten, aber die Heimat hat keine wieder betreten. Nun sind sie alle daheim, wo es keine Armut mehr gibt. Und die Leute im Dorf, die sie vor siebenzig Jahren gekannt haben, sind auch vorbeigezogen am Haus mit dem Hirschgeweih, hinauf zum stillen Friedhof, wo es keinen Verkauf mehr gibt. Als einer der letzten, schaue ich oft mit beson deren Gedanken das Hirschgeweih an. Dann fällt mir auch immer wieder der Vers des Hirschschüters ein, den er später aufgeschrieben hat und lautet:

„Das war mal eine Clerisei,
Dann Oberförsterei
Mit diesem schönen Hirschgeweih,
Dann kam zum Hof ein Dekonom,
Ein Kerle wie ein Eichenboom,
Der machts zur Bürgermeisterei,
Doch „um die Erd“, wie Teibelsdred,
Da schlichen „Strauß und Hirsch“ herbei
Mit Teufelsgüterklähterei,
Mit Wecke, Bier und Branttewein,
Sie machten alles zu Hirslebrot,
Doch blieb das schöne Hirschgeweih.“

Der erste Schuß im Heinebuch,
Ein Auge aus dem Kopie schlug,
Der zweite Schuß das Herz entzwei,
Das alles konnte machen frei,
Im Hause mit dem Hirschgeweih.“

Was man so in siebenzig Jahren alles hört und sieht auf der Dorfstraße. Und dann sind fast keine Leute mehr da, mit denen man davon sprechen kann. Die Jugend aber guckt mal nach dem Hirschgeweih, und meint, das Geweih hat der Bauer mal im Walde beim Holzhauen gefunden, und weils so groß und schön ist, hat ers als Zierrat über der Haustür festgemacht. Eine alte Mutter hat junge Mädchen erzählen hören, daß mal da ein hübsches Mädchen gewohnt habe, dem hätte ein junger Jäger das Geweih gekchenkt. Aber sie seien

sich doch nicht treu geblieben, er wäre mit einer anderen nach Amerika ausgerissen. So klingen Märlein um das Hirchgeweih, das seit Jahrhunderten schweigt.

Wersig Jahre nach jenem letzten Schuß, ging ich eines Tages die Dorfstraße entlang und sah vor dem Hause zwei gutgekleidete Stadtherren stehen, die das Geweih betrachteten und sich mit dem jungen Bauer unterhielten, der mit seinem Kuhgespann ins Feld wollte. Ich blieb etwas zurück und hörte, wie der junge Mann nur sagen konnte, daß der Hof vor langer Zeit von den Juden gekauft worden sei. Sonst konnte er nichts sagen. Etwas mühten die Männer aber doch gewußt haben, denn der eine sagte mit wehmütiger Miene: „Sic trānsit gloria mundi“ — d. h. „So geht die Herrlichkeit der Welt vorüber.“ Mache dich zu diesem Mann, sagte mir mein Herz, das dem Manne etwas von dem Vergehen der Herrlichkeit des Hauses mit dem Hirchgeweih sagen konnte.

Und wie erstaunte ich, als die Männer bei der Begrüßung mir schon herzlich die Hand schüttelten. Also konnten sie doch etwas erfahren von dem „wie und wann“ aus vergangenen Tagen. Aber noch mehr erstaunte ich, als der eine der Herren mir erzählte: „Einem alten Freund in Amerika habe ich bei meiner Abreise von Baltimore versprechen müssen, das Haus mal zu betrachten, ob das Hirchgeweih noch über der Türe sei, und wer jetzt da wohne. Er schien großes Interesse, fast Heimweh nach dem Haus zu haben.“ Nun konnte ich dem Manne erzählen, wer sein Freund sei, der hier gewohnt und die Hoffnung der Töchter des Hauses zerstört hatte, die schon alle daheim seien.

Auch im Alter hat in Baltimore noch mal ein Herz gepocht, im Gedanken an die Not dieses Hauses.

Auch durch die Not der Zeit und über die Weltmeere schreitet der Herr, wie einst über den See Genesareth und auf „Herr hilf“, reicht er den Sinkenden die Retterhand entgegen.

— Ende! —

Gesunde Haut durch
Seite 15. 25
Wartar - Creme 30 Pf.
 Puder 30 Pf.

„Die Elemente des Hauses“

von Raimund Abraham, New York, 1972

Das Haus
 ist der Ort

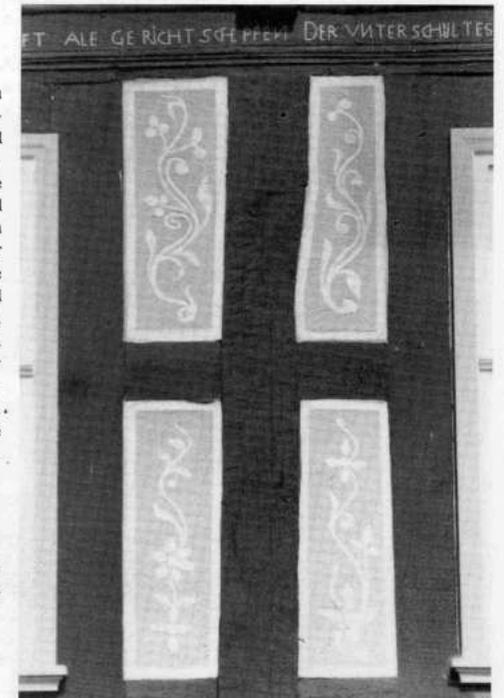
| | | | |
|-------------------|-------------------|-------------------|--------------------|
| der Träume | der Entfremdung | des Wassers | der Grimassen |
| der Illusionen | der Ekstase | der Erde | der Bewegung |
| des Todes | der Trauer | der Flammen | der Durchdringung |
| der Geburt | der Dichte | der Berge | der Öffnungen |
| der Veränderungen | der Absurdität | der Abgründe | der Begräbnisse |
| der Gelage | der Auferstehung | der Verschmelzung | der Verbannung |
| der Besinnung | der Zufriedenheit | der Blumen | des Schutzes |
| der Rituale | der Wollust | der Gerüche | der Geborgenheit |
| der Zwiste | des Schlafes | der Gewürze | der Wände |
| der Begegnungen | des Erwachens | der Wolken | der Eingeweide |
| der Zerstörung | der Kälte | der Steine | der Kugeln |
| der Vollziehung | des Fleisches | der Flüsse | der Würfel |
| der Liebe | des Morgens | des Windes | der Leere |
| des Hasses | des Tages | der Sonne | der Quadrate |
| des Zornes | des Lichtes | der Sterne | der Durchsichtigen |
| der Erinnerung | der Erwartung | des Mondes | des Transzendenten |
| der Begierden | der Nacht | des Weichen | der Ebenen |
| der Wunden | des Frühlings | des Metallischen | der Vertiefungen |
| der Befriedigung | des Winters | des Steinernen | der Erhebungen |
| der Lähmung | des Sommers | des Hölzernen | des Himmels |
| der Nähe | des Herbstes | des Gläsernen | des Unterirdischen |
| | des Feuers | des Kristallinen | des Horizontes |
| | des Eises | der Gebärenden | der Unendlichkeit |

Kratzputz in Lohra

Obwohl unsere Gemeinde nicht zu den bekannten "Kratzputzdörfern" gehört, wie Holzhausen im Hinterland und Moischt im Altkreis Marburg, gibt es auch in Lohra noch einige Häuser, manchmal auch Scheunen und Nebengebäude, die mit dieser alten Putztechnik verziert sind. Leider sind in der vergangenen Zeit viele dieser Ornamente mit Eternit- und Kunststoffverkleidungen abgedeckt worden. In den letzten Jahren zeichnet sich allerdings wieder eine gewisse Renaissance der Kratzputztechnik ab. So werden bei vielen Renovierungsarbeiten alte Kratzputzgefache freigelegt, restauriert oder neue angebracht.

Zur Technik des Kratzputzes

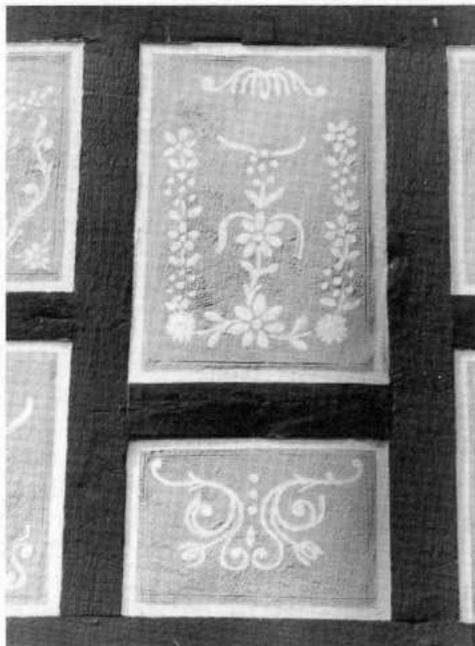
Beim hessischen Kratzputz können wir mehrere in der Technik verschiedene Arten unterscheiden:



1. Die Tüpfelmanier, bei der die Konturen der Zeichnung mit einem Nagel in den frischen Putz eingestochen wurden. Der geglättete Putzgrund blieb naturfarbig lehmgrau. Das Ornament selbst wurde mehrfarbig angelegt.

2. Aufgerauhte Flächenmuster auf glattem weißem Grund, eine Art, die hauptsächlich im südöstlichen Kreis Marburg zuhause ist. In den noch nassen, mit der Eisenkelle glatt gestrichenen Putz wird zunächst das Muster in der Kontur eingeritzt. Innerhalb der Kontur wird die ganze Fläche des Ornaments "gestuppt" oder "gestippt", das heißt mit einem Holzstempel oder einem Bündel angespitzter Holzstäbchen gemustert, geraut. Der glatte Grund wird, wenn der Putz etwas "angezogen", d. h. etwas abgebunden hat, mit Weißkalk und Magermilch (also einer Kaseinfarbe) weiß gefärbt.

3. Die Reliefmanier, weiße Muster auf aufgerauhtem Grund. Diese Technik ist am meisten verbreitet, und sie ist künstlerisch besonders ausbaufähig. Der Arbeitsgang dabei ist folgender: das Gefach wird mit dem Ahnkalkmörtel glatt verputzt. Dann wird das ganze Gefach mit einem etwa 7 cm großen, unterseits gewaffelten Holzstempel oder mit einem Bündel angespitzter Holzstäbchen oder auch mit einem "gestumpften" Reiserbesen gestippt, rau gemacht. Rund um das Gefach herum zieht der Weißbinder mit



einem spatelartigen Flacheisen den etwa 3 cm breiten, den Putz glättenden Rahmenstrich, der den Putz fest andrückt und zugleich als hübscher Rahmen wirkt. Dann werden freihändig, ohne jede Vorzeichnung und Vorlage, mit großem Schwung die Hauptranken der Zeichnung mittels eines löffelförmigen Eisenspatels eingezeichnet und die übrigen Ranken, Blätter und Blumen, Blumenkörbe, Tiere und die Schrift in zügiger Arbeit einmodelliert. Sobald der Putz angezogen hat, daß es sich nicht mehr aufreißt, werden mit dem Pinsel und weißer Kalk-Magermilch-Farbe der Randrahmen und die Muster weiß angelegt.

4. Der Stempelputz. In den geglätteten Putz werden mit Holzstempel, sog. Modeln grobe große Muster eingedrückt: Konzentrische Kreise, Spiralen, Rauten und andere Figuren. Dabei entsteht eine feinpunktische Flächenstruktur, die das Gefach bis auf einen geglätteten Raustreifen, den Begleiter, voll ausfüllt.

Diese traditionelle Putzart hat auch Manfred Werb gewählt, um die Fassade des Wohnhauses und der Scheune zu gestalten.

Vereinsinterna

Der Verein für Geschichte und Volkskunde besuchte am 30. Mai d. J. im Rahmen einer Ausflugsfahrt die Gemeinde Groß Lohra in Thüringen. Ein besonderer Höhepunkt dieses Besuches war nach einhelliger Meinung aller Teilnehmer eine Besichtigung der Burganlage mit gleichem Namen.

Die Burg Lohra, deren Erbauung in das Jahr 1110 gelegt werden kann, gehörte einst zu den Besitzungen Heinrichs des I., später dem Herzog von Braunschweig. Eine wechselhafte Geschichte durch die Jahrhunderte hat natürlich auch Spuren hinterlassen. Zerstörungen, Umbauten, Erweiterungen und Verfall waren Stationen, die von der einzigen Bewohnerin der Burg, Frau Barbara Doring, in einer höchst interessanten Führung den Teilnehmern ausführlich erläutert wurden.

Beeindruckt waren die Mitglieder von dem schlechten Zustand der Gebäude. Eine eben erst begonnene Renovierung wird sich auch zukünftig an den geringen Förderungs-mitteln orientieren müssen.

